
Egon Matzner

Rezension von: Gabriele Matzner-Holzer, Egon Matzner – Querdenker für eine andere Welt. Ein politisches Vermächtnis, Czernin Verlag, Wien 2011, 224 Seiten, gebunden, € 24,90.

Gabriele Matzner-Holzer hat mit ihrem Buch über das politische Vermächtnis ihres Mannes einen wichtigen Beitrag geleistet, um sein umfassendes Werk einem breiten Leserkreis zugänglich zu machen. Die Bereicherung der aktuellen politischen und ökonomischen Diskussion mit Egon Matzners Werk kann in Zeiten, wo die Gestaltbarkeit einer Gesellschaft immer schwieriger zu werden scheint, nicht ausreichend gewürdigt werden. Der im Vorwort festgehaltene Wunsch, durch dieses Buch das Werk Matzners einem jungen und nicht ausschließlich ökonomisch vorgebildeten Publikum näher zu bringen, sollte durch die leicht lesbare, aber spannend verfasste Art und Weise sicherlich gelingen.

Wer war Egon Matzner? So wie bei jedem Buch versteht man auch das Werk von Egon Matzner sicherlich erst durch seinen – höchst interessanten – biografischen Werdegang. Matzner, geboren 1938, studierte an der Wirtschaftsuniversität Wien Handelswissenschaften, bevor er 1963 am Department of Government der Harvard University an einem Studienprogramm für Führungskräfte teilnahm – welches damals von Henry Kissinger geleitet wurde – und dabei rasch die internationale Arena kennenlernte. 1965 bis 1967 arbeitete Matzner bei Gunnar Myrdal an der Universität Stockholm, wo er den Ost-West-Handel am Beispiel Österreich

untersuchte. 1967 bis 1970 war Matzner bei Kurt W. Rothschild (gemeinsam mit Ewald Nowotny) Assistent an der Universität Linz, wo er sich 1970 auch habilitierte.

Sein weiteres Berufsleben war ein ständiges Wechselspiel zwischen rein akademischen, angewandten und auch politischen Institutionen. Bevor er 1972 im Alter von nur 34 Jahren eine Professur am Institut für Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik an der TU Wien erhielt, war Matzner zwei Jahre Leiter des Kommunalwissenschaftlichen Dokumentationszentrums in Wien. Obwohl Matzner seine Professur an der TU Wien bis 1998 behielt, war er 1984-89 karenziert, um als Direktor des Forschungsschwerpunkts Arbeitsmarktpolitik am Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) tätig zu sein. Von 1992 bis 1998 übernahm Matzner „nebenberuflich“ die Leitung der Forschungsstelle für Sozioökonomie an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Neben dieser wissenschaftlichen Laufbahn wurde er im Jahre 1978 vom damaligen Bundeskanzler Bruno Kreisky auch mit der Koordinierung des neuen Parteiprogramms für die SPÖ beauftragt. Alleine die Vielfalt dieser Berufslaufbahn legt ein reges Zeugnis über die Vielseitigkeit von Egon Matzner als Wissenschaftler und Mensch ab.

Zumindest drei zentrale Charakteristika von Matzner sollten hier erwähnt werden. Erstens war Matzner ein absolut undogmatischer Ökonom, welcher seine Grundsätze von einer Vielzahl an Lehrern und Lehren bezog. So sollen neben Kurt Rothschild und Gunnar Myrdal auch so unterschiedliche Ökonomen wie Friedrich August von Hayek, Joseph A. Schumpeter, Michal Kalecki sowie Oskar Morgenstern genannt werden. Alle achtete er (partiell), doch keinem war er hörig, immer war er kritisch.

Zweitens interessierte sich Matzner stets auch für Wissenschaften neben der Ökonomie und arbeitete mit diesen häufig zusammen. So finden sich unter seinen Werken mehrere Koproduktionen mit anderen Sozialwissenschaftlern. Und drittens zeigt sich in all seinen Werken eine ausgeprägte humanistische Zielsetzung für eine bessere und gerechtere Gesellschaftsordnung, wie auch Rothschild im Geleitwort zu diesem Buch festhält.

Im Buch wird das Gesamtwerk Matzners in acht Kapiteln zusammengefasst. Dabei übernimmt Gaby Matzner-Holzner die schwierige Rolle des Reporteurs seines Gesamtwerks. Die Autorin kennt Matzners Werk vorzüglich und stellt die Grundzüge seiner Philosophie anschaulich und gut lesbar dar. Aus Platzgründen kann hier nicht auf alle acht Kapitel im Einzelnen eingegangen werden. Es sollen hier daher lediglich die wichtigsten Grundzüge des Buches skizziert werden.

Zunächst wird die zentrale Bedeutung des Zusammenspiels zwischen Staat und Markt in einer kapitalistischen Wirtschaft dargelegt. Für Matzner geht es dabei nicht um mehr oder weniger Staat bzw. Markt, sondern immer nur um die Qualität von Staat und Markt. Adam Smiths Ausführungen zur „unsichtbaren Hand“ werden hierbei gründlich ergänzt durch seine „Theory of Moral Sentiments“, in welcher Smith bereits 1759, also fast zwei Jahrzehnte vor der Publikation von „Wealth of Nations“ (1776), seine Skepsis gegenüber den reinen ökonomischen Rationalitätsargumenten ausführlich darlegte. Aber auch in Smiths Hauptwerk nehmen Ausführungen über Monopole, privatwirtschaftliches Lobbying sowie staatlichen Interventionismus breiten Raum ein.

Bereits in diesem Teil des Buches wird deutlich, dass für Matzner Aspekte von

Staatsversagen dieselbe Relevanz besitzen wie die Argumente von Marktversagen. Aspekte von „Überversorgung, Koordinationsmängel[n], Machtstreben, Eigeninteressen und Ineffizienzen“ werden im Buch breit thematisiert. Einen zentralen Baustein in Matzners Argumentationslogik bildet dabei die Auseinandersetzung rund um die Thematik des „Gefangenendilemmas“. Ausgehend vom Gefangenendilemma, in welchem durch individuell rationales Verhalten nur eine suboptimale gesamtgesellschaftliche Lösung zustande kommt, sucht Matzner nach Wegen und Lösungen, wodurch Anreize für alle Beteiligte gebildet werden können, um kooperatives Verhalten und somit gesamtgesellschaftlich erwünschte Ergebnisse zu fördern.

Diese Argumentation prägt sowohl Matzners Diskussion über eine effiziente öffentliche Verwaltung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden als auch die Auseinandersetzung zwischen Markt und Staat. Letztendlich wird auch die Diskussion über die „*res publica*“, also die Frage, wie öffentliche Aufgaben im Sinne humanistischer Grundwerte erfüllt werden können, rund um die Thematik von kooperativem Verhalten (von Tarifpartnern auf der nationalen Ebene und von Staaten auf der internationalen Ebene) geführt. Diese Diskussion, wie man von stark egoistischem Verhalten zu stärker kooperativem Verhalten auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene gelangen könnte, bildet einen zentralen Baustein in Matzners Gesamtargumentation. Wenngleich in diesen Abhandlungen vielfach noch Fragen offen bleiben, wie auch von der Autorin des Buches selbst festgehalten wird (S. 54), so bietet dieser Ansatz jedenfalls ausreichend Stoff für weiterführende Diskussionen und Forschungsarbeiten.

Die Frage nach einem ausgewoge-

nen Verhältnis von Staat und Markt wird nochmals sehr deutlich im Kapitel über die Entwicklung der Transformationsländer dargelegt. Anfang der 90er-Jahre legten Egon Matzner und seine Mitstreiter von der „Agenda-Gruppe“ ein viel diskutiertes Buch über die notwendigen Voraussetzungen einer grundsätzlichen Systemreformation vor. Dabei betonten die Autoren vor allem, dass jedes (Markt-)Wirtschaftssystem ein historisch gewachsenes System ist. Daher könne durch Privatisierung und Marktliberalisierung alleine noch keine funktionstüchtige neue Wirtschaftsordnung entstehen. Vielmehr seien vor allem Änderungen auf der institutionellen Ebene nötig, welche allerdings erst langfristig und nur mittels eines gezielten und kontinuierlichen Wandels nahezu aller gesellschaftlichen Bereiche Erfolg versprechend sein können.

Matzners Hauptargument in diesem Zusammenhang lautet: „Da der Markt ein komplexe soziale Institution ist, die nirgendwo nur spontan entstanden ist, muss er geschaffen werden.“ (S.106) Dieses Buch, geschrieben nur zwei Jahre nach dem Zusammenbruch der vormals planwirtschaftlichen Staaten, hat die weitere sozioökonomische Entwicklung dieser Länder bezüglich einer Vielzahl an Aspekten eindrucksvoll vorhergesehen.

Generell kann hier festgehalten werden, dass Matzners Schriften in vielfacher Hinsicht relativ zeitlos bzw. ihrer Zeit voraus waren. Gerade deswegen sind seine Arbeiten auch heute noch mit großem Interesse zu lesen. Dies trifft ganz besonders für das Kapitel „Wo bleibt die Sozialdemokratie?“ zu, in welchem Matzner die Entwicklung der Sozialdemokratie äußerst kritisch von innen beleuchtet. Obwohl Matzners Kritik bereits in den 70er-Jahren in seiner Funktion als Koordinator eines neuen

Parteiprogramms begann und er dabei insbesondere die Verhältnisse in der verstaatlichten Industrie sowie in den staatsnahen Banken kritisierte, schrieb er den Großteil seiner innerparteilichen Kritik in Zeiten, wo Jörg Haider einen scheinbar unaufhaltsamen Aufstieg zu verzeichnen hatte (1990-2003).

Matzner, welcher 1995 seine Mitgliedschaft in der SPÖ „ruhend stellte“, zeichnet dabei in klaren Worten den Zustand bzw. die Umstände seiner Partei auf, was zu heftigen innerparteilichen Reaktionen führte. Matzners besonderes Augenmerk liegt dabei auf den durch die Sozialdemokratie „selbst verursachten Fehlern“ dieser Entwicklung. Insbesondere dieses Kapitel ist es, welches aufgrund der scheinbar authentischen Wiederholung in Form des neuerlichen Erstarkens der FPÖ unter H.C. Strache extrem spannend zu lesen ist. Die Kritik Matzners an der SPÖ in diesem Kapitel erscheint tatsächlich zeitlos zu sein! Wenngleich auch die innerparteiliche Kritik überzogen erscheinen mag, so wäre eine weiterführende Diskussion dieser Argumente für ein Wiedererstarken der Sozialdemokratie sicherlich zu begrüßen. Auch den weitverbreiteten Enttäuschungen angesichts des großen Reformstaus in der österreichischen Innen- und Außenpolitik könnte auf Grundlage dieser Ausführungen möglicherweise besser begegnet werden.

Wenn an dieser Stelle eine inhaltliche Anmerkung zu Matzners in diesem Buch dargestellten Gesamtwerk angebracht werden darf, so betrifft dies die m. E. von ihm unterschätzte Rolle der global veränderten ökonomischen und politischen Entscheidungsverhältnisse durch den enormen Bedeutungszuwachs der transnationalen Unternehmen. Während diese derzeit zwei Drittel des gesamten Welthandels auf sich konzentrieren und somit wesentliche

Profiteure der in den vergangenen Jahrzehnten erfolgten Deregulierung geworden sind, werden die Konsequenzen dieser Entwicklung auf den politischen Entscheidungsbereich im Buch nur unzureichend thematisiert.

Demgegenüber betont Matzner häufig, dass der Spielraum zur Nutzung von Interventionsformen mehr durch die Entscheidungsverhältnisse als durch die Eigentumsinteressen bestimmt werde (S. 27). An anderer Stelle findet sich der Satz: „Krisentendenzen und Schädigungen, wie sie weniger von Eigentums- als von Entscheidungsverhältnissen abhängen, treten nicht nur in privaten, sondern auch in ‚vollsozialisierten‘ Unternehmen auf, denn sie sind eine unaufhebbare Begleiterscheinung der Marktwirtschaft“ (S. 122). Wenngleich Matzner hier ins-

besondere die Strukturen in der ehemals verstaatlichten Industrie (zu Recht) anspricht, so wird die heute wohl zentrale Frage der weltweiten Eigentumsverhältnisse im Industrie- und Dienstleistungsbereich damit wohl unterschätzt.

Insgesamt ist die Lektüre dieses Buches höchst interessant und anregend. Das Buch vermittelt insbesondere vielfältige Denkanstöße hinsichtlich der Gestalt- und Machbarkeit einer besseren und gerechteren Gesellschaftsordnung auf Grundlage einer humanistischen Zielsetzung. Und dies war sicherlich das Hauptmotiv von Egon Matzners gesamtem Werk. Gaby Matzner-Holzner ist für diesen Beitrag zur weiteren Diskussion dieser Ideen zu danken!

Wilfried Altzinger